

Obersekunda I.

Ἐνῶπι σεαυτόν.

Freund, sieh auf dich Und nicht auf mich!
Und fehle ich, — So bess're dich!

Unterprima.

Willst du Grosses, lass das Zagen,
Thu' nach kühner Schwimmer Brauch!
Rüstig gilt's die Flut zu schlagen,
Doch es trägt die Flut dich auch.

Physikklasse.

Jede gründliche Naturerkenntnis führt zur Erkenntnis
Gottes.

Reserveklasse.

Wer entbehrt der Ehr,
Dem fehlt die beste Wehr.

Obersekunda II.

Non accepimus brevem vitam,
sed facimus.

Oberprima.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Physik. Kabinet.

Das Naturgesetz ist der strengste Ausdruck der
Notwendigkeit.

Naturwissensch. Sammlungen.

In minimis natura maxima.

Dr. Weidgen, Gymnasial-Direktor.

III. Festgedicht.

Sei uns gegrüsst, du hoher Tag der Freude,
Da wir zum ersten Male hier versammelt,
Des Hauses Weihe festlich zu begeh'n,
Im Blumenschmuck und bunter Fahnen Zier,
Wie prangt so fröhlich dieser stolze Bau,
Von eines Meisters kund'ger Hand gefügt,
Dem heil'gen Dienst des Vaterlands geweiht!
Hier sammelt sich die Jugend ihre Schätze,
Empfängt das Herz die edelsten der Gaben;
Hier wird in ernstem Streben jeder ringen
Das hohe Ziel des Lebens zu erreichen,
Das unser schönstes Glück auf dieser Welt:
Ein rechter Sohn des Vaterlands zu sein —

Des Vaterlands! — Wie herrlich tönt das Wort
Im neuen Reich, das heut uns alle eint,
Wie hat aufs neu es Leben und Bedeutung
Gewonnen in der schönen Gegenwart! —
Ach! anders sah es aus im deutschen Land,
Als vor dreihundert Jahren hier gelegt
Der Väter Jesu Hand die erste Saat,
Als sie in ihren stillen Klostermauern
Der Schüler Schar zum ersten Mal vereint, —
Ein leerer Schatten nur der alten Grösse,
Ein Wirrwarr nur ohnmächtiger Staatgebilde
War unser Vaterland, das viel zeriss'ne;

Schon hob die Zwietracht kühn ihr Haupt empor
Und wandelt Brüder um zu grimmen Feinden, —

Es kam der Krieg, der dreissig Jahre lang
Mit Raub und Brand die deutschen Gau'n verwüstet
Und mit der Mordlust fürchterlichen Greneln,
Zerbrochen war der Ordnung letzte Schranke,
Zertreten, was den Mensch zum Menschen adelt,
Aus unsres Rheines grünen Fluten trank
Manch fremdes Ross, und unsre Stadt ward oft
Die unglücksel'ge Beute roher Horden,
Und, ach, der frommen Väter junges Werk,
So hoffnungsvoll erblüht — es schien vernichtet!

Da hat gar oft ihr banges Herze sich
An Gott gewandt, als an den einen Helfer,
Um Trost und Rettung aus der tiefen Not.
Und flehend klang in ihren stillen Räumen
Der frommen Beter schmerzereffüllter Chor:

Grosser Gott, auf uns hernieder
Schau aus Deines Himmels Höh'n,
Leih' uns Deine Gnade wieder,
Höre unser heisses Fleh'n!
Ach, aus dieser tiefen Not
Rette uns, Herr Zebaoth!

Von des Krieges grausen Plagen
Wolle endlich uns befrei'n,
Lass, o Gott, uns nicht verzagen,
Ende dieser Prüfung Pein!

Lass gestühnt sein unsre Schuld,
Schenk' uns wieder Deine Huld!

Lass mit Deiner Allmacht Stärke
Unser Hoffen neu erglüh'n,
Hilf, dass bald des Friedens Werke
Fröhlich wieder mögen blüh'n!

Rette Du mit starker Hand
Unser armes deutsches Land!

Der Friede kam, doch war's kein lock'ger Knabe,
Der lächelnd Blüten streut mit reicher Hand
Und Glück und Segen spendet allenthalben;
Er glich der Nacht, die einen Kampf beendet,
Weil grausen Mordens müd die Kämpfer sind,
Und wenn das Morgenrot die Höhen kaum
Mit goldnem Schein beglänzt, so stürzen sie
Mit neuer Wut ins blutige Getümmel —

Nur kurze Frist der Ruhe war beschieden
Dem armen, schwer geprüften deutschen Land.
Kaum war zu neuer Hoffnung man erwacht,
Zu neuer Thatenlust und frohem Streben,
Und kaum war auch in unsrer Schule Pforten
Ein frischer Hauch des Lebens eingekehrt: —
Da drohte schon von Westen neuer Sturm!
Des Rheinstroms schöne Ufer hatte sich
Frankreichs Despot zum Opfer ausersehn,
Mit blutig roter Fackel fuhr dahin
Die wilde Jagd der fränkischen Barbaren.
Und wo am Morgen reiche Fluren prangten,
Da sank die Nacht auf öde Wüsteneien.

Auch unsre Stadt erfuhr des Feindes Wut;
Vor seiner Feuer Schlünde Todesruf
Fiel manches Haus, und, ach, auch jene Stätte,
Wo edler Bildung ward vordem gegründet
Das erste Heim — sie ward zum Trümmerhauf!

Ein neuer Bau erstand, derselbe ist's,
Aus dem wir heut geschieden. Und es ward
Mit stillem Eifer manche Jahre lang
Das Werk der Jugendbildung fortgeführt.
Und als die Väter Jesu mussten scheiden
Von dieser Stätte ihres langen Wirkens,
Da höh'rer Wille ihren Bund gelöst,
Nahm unsre Schule jetzt in treue Hut
Die Gunst des Fürsten, der den Hirtenstab
Vereint mit ird'schen Regimentes Scepter.

Da kam ein neuer Geist von Westen her,
Der, wie die sturmgepeitschte Meereswoge,
Was hemmend ihr entgegentritt, vernichtet,
Die alten Fesseln brach, die alten Formen.
Freiheit und Menschenrecht, — das war die Losung,
War das Panier, das man sich neu erkoren,

Und taumelnd folgte ihm die grosse Menge
Mit leerem Wort den Völkerfrühling kündend,
Aus dieser Zeiten Wirren stieg empor
Die Allgewalt des korsischen Cäsaren.

Lasst uns vergessen jener Tage Schmach,
Da Deutschland des Tyrannen Sklave war,
Da an des deutschen Rheinstroms grünen Ufern
Des Welschlands Sprache unsre Sprache ward,
Und fremde Lehre unsre Jugend zwang
Des alten Vaterlandes zu vergessen.

Doch froh gedenken wir und stolz der Zeit,
Da endlich unser Volk sich aufgerafft
Zur heldenhaften That der Selbstbefreiung.
Nie hat sich deutscher Geist und deutsches Wesen
In seiner Urkraft höher je gezeigt
Als in den Ruhmestagen jenes Kampfes,
Da es dem fremden Joche sich entwand!
Gar mancher deutsche Jüngling, dem noch kaum
Der erste Flaum die zarte Wange deckte,
Hat froh die Feder mit dem Schwert vertauscht,
Und todesmutig zog er in den Kampf,
Wie einst die Helden von Thermopylä. —

Die Trommel, sie ruft mich zum Streite,
Ich folge dem Rufe mit Lust!
Wie blinkt mir das Schwert an der Seite,
Wie glüht mir der Mut in der Brust!
Will freudig zum Kampfe mich weihen,
Die Losung sei: „Sieg oder Tod!“
Das Vaterland gilt's zu befreien
Aus welscher Knechtschaft Not!

Ja, lieber will kämpfend ich sterben
Im wilden Getümmel der Schlacht,
Als thatlos und feig zu verderben
Geknechtet von fränkischer Macht!
Der Freiheit erglüheth mein Minnen,
Der Freiheit so liebliches Bild,
Das hat all mein Denken und Sinnen
Gewaltig mir erfüllt!

Lebt wohl drum, ihr Eltern, ihr lieben,
Ich schütze euch Haus und Herd,
Und wenn ich im Kampfe geblieben,
So war meiner Väter ich wert!
Lieb' Mütterchen, brauchst nicht zu weinen,
Es wär' ja ein seliges End',
Wenn einst in den rauschenden Hainen
Walhallas ich wandeln könnt'.

Gott gab den Sieg, und frei vom welschen Joch
Erwachte Deutschland wie aus langer Nacht,
Und unser Rheinland nahm mit starker Hand
Der Preussenkönig jetzt in seinen Schutz,
Die Wacht am Rhein der Hohenzollern Aar.
Der Landmann tauschte mit dem Pflug das Schwert;
Auf den verheerten Fluren neu erspross
Die goldne Saat, und von den Rebhügeln

Erklang des fleiss'gen Winzers frohes Lied.
Auch unsrer Schule blüte neues Leben,
Ein neuer Geist zog in die alten Räume,
Und wieder durfte froh der Jüngling lauschen
Dem deutschen Wort, das lehrend gab ihm Kunde
Vom deutschen Vaterland, von deutschem Wesen.

Gross hatte sich gezeigt das deutsche Volk,
Als es den Erbfeind zu bezwingen galt,
Doch, ach, in seinem Innern hauste noch
Der Wurm der Zwietracht und der niedre Geist
Des Haders und der Selbstzersplitterung.
Lang hat es ringen müssen mit sich selbst,
Bis dass der rechte Mann erschien, der eichenstark,
Dem Georgsritter gleich im Drachenkampfe,
Die kleinen Geister zwang durch Blut und Eisen,
Er war's, der unserm deutschen Volke gab
Das hohe Gut, das es bisher gekannt
Nur aus der Sängers Lied: die Einigkeit.

Wie herrlich tönt uns aus der Väter Mund
Die Kunde jener hehren Siegestage,
Da in der Schlachten Feuerglut geschmiedet ward
Des deutschen Reiches neue Kaiserkrone.
Mit stolzer Freude füllt sich unser Herz,
Mit heil'ger Liebe für das Vaterland!
Und selbst der edlen Väter wert zu sein
Wird uns ein hohes glühendes Verlangen!

Mein Vaterland, dir tönt mein Lied
Mit lautem, hellem Jubelklange,
Für dich mein Herze froh erglüht,
Erfüllt von hohem Thatendrange!
Dir will ich ganz zu eigen sein
Mit heisser Liebe, treu und rein,
Dir, teures Vaterland!

Du stilles Thal, du grüner Wald,
Wo in der Kindheit frohen Tagen
In sel'ger Lust mein Sang erschallt,
Hierhin soll sich kein Feind mehr wagen!
In meinem Arm blüht junges Mark,
Zum Kampfe fühle ich mich stark
Für dich, mein Vaterland!

Du sonnbeglänzter, grüner Rhein,
Umkränzt vom reichen Schmuck der Reben,
Sollst unser Strom für immer sein,
Und dafür lassen wir das Leben!
Was uns gewann der Väter Blut,

Das bleibt uns stets ein heilig Gut,
Du freies Vaterland!

Noch steht vor unserm Blicke die Gestalt
Des altehrwürdigen teuren Heldenkaisers,
An dem des Volkes Hoffen sich erfüllt:
Er, der auf Erden ein Verklärter fast,
Er sank ins Grab, wie auch der edle Sohn,
Der allzu früh von tück'scher Krankheit fiel.

Nun lenkt mit jugendstarker Hand das Schiff
Der Enkel, seiner Väter eingedenk,
Es sichren Blickes durch die Wogen führend.
Heil Dir, Du junger Hohenzollern Aar!
Heil Dir! Und schirm Dich Gott auf Deiner Bahn,
Dass hell erstrahle stets auf Deinem Haupte
Der Sonne gleich an Glanz die Kaiserkrone.
Ein Hort des Friedens sei Dein starkes Schwert!

O Genius des Friedens, mögest du
Auch dieses Haus umschweben, das wir heut
Der stillen Arbeit des Gedankens weih'n,
Dem ernsten Wirken für das Wohl der Jugend,
Sei's eine Pflanzstatt thatenfrohen Strebens,
Dem Vaterland zu leih'n die ganze Kraft!
Und jede Lehre, die in dieser Liebe
Hier in die jungen Herzen wird gelegt,
Sie wirke fort und trage Segensfrucht
Forterbend von Geschlechte zu Geschlecht.

Geist der Weihe, senke auf uns Dich hernieder,
Lass unser Herz ein Tempel Dir sein!
Aufwärts, o Gott, zu Dir
Ziehe uns für und für,
Leite uns himmelan
Auf Deiner Weisheit Bahn!

Herr des Himmels, segne mit göttlicher Gnade,
Was wir geschaffen mit schwacher Kraft!
Walte mit starker Hand
Über uns unverwandt;
Sei Du uns immerfort
Helfer und Hort!

Lass auf diesem Hause als schirmender Hüter
Väterlich stets Dein Angesicht ruh'n!
Lass in Erfüllung geh'n,
Was wir heut' heiss erfleh'n:
Segne uns allezeit
Bis in Ewigkeit!

Ludwig Seher.